

Elsbeth
Wallnöfer

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Lektorat: Michaela Schachner
Korrektur: Markus Weiglein
Covergestaltung: Hannah Richter
Satz und Produktion: Nadine Kaschnig-Löbel
Druck: Florjančič tisk d.o.o.
gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1142-5

www.pustet.at

Bildnachweis: S. 13: Salzburg Museum; S. 31: Robert Haas, Wien Museum;
S. 40/41: ÖNB/Wien: VGA E3/868 (BDM); S. 48: akg-images / Erich Lessing;
S. 51: ÖNB/Wien: US 25.248; S. 58: Fotoarchiv Otfried Schmidt / SZ-Photo /
picturedesk.com; S. 69: Ninkfoto für Lola Paltinger

Ausflüge in die Natur, Interessantes aus Kunst, Kultur und Geschichte, Inspiration und Genuss für Ihr Zuhause –
entdecken Sie die Vielfalt unseres Programms auf www.pustet.at
Wir versorgen Sie gern mit allen Informationen zu Buch-Angeboten, Gewinnspielen und Veranstaltungen:

Newsletter:
<https://pustet.at/de/kontakt/newsletter.html>



Facebook:
[verlagantonpustet](https://www.facebook.com/verlagantonpustet)



Instagram:
[verlagantonpustet](https://www.instagram.com/verlagantonpustet)



Wir bemühen uns bei jedem unserer Bücher um eine ressourcenschonende Produktion. Alle unsere Titel
werden in Österreich und seinen Nachbarländern gedruckt. Um umweltschädliche Verpackungen zu
vermeiden, werden unsere Bücher nicht mehr einzeln in Folie eingeschweißt. Es ist uns ein Anliegen,
einen nachhaltigen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz zu leisten.

How to wear a Dirndl

(K)eine Gebrauchsanleitung

VERLAG ANTON PUSTET

Inhalt

Zur Eröffnung	6
Von der Tracht zum Dirndl und was das mit der Figur und den Revolutionen zu tun hat	8
Dirndlboom Ein Fest fürs Dirndl und den internationalen Lifestyle	22
Dirndlmief Fragen ans maliziöse Dirndl	36
Dirndlball Vom Trost der Mode und Österreichs identitätspolitischer Charmeoffensive	44
Des Dirndls Lebens- und Sinneslust Vom Softporno übers Olympiadress bis zur Schnellkonsumklamotte	54
Zeitgenössisches Vom Dirndlfolklorismus	64
Dirndl: Eine Gebrauchsanleitung oder doch keine?	76
Zum Ausklang Putz- und Beiwerk-Allerlei	86
Anmerkungen	100

Zur Eröffnung

Was sich von der Mode sagen lässt, ist, dass sie die Stimmung hebt, ja, den Frohsinn befördert. Sie spielt mit der Anmut der Menschen, lässt die Banalitäten, gar die Hässlichkeiten des Alltages für Augenblicke verschwinden. In ihrem Schein spiegeln sich Gemütslagen und das Begehren, schön zu sein. Sie offenbart die Lust am Leben und vermag uns zu trösten. Mode bietet besonderen Chic für spezielle Anlässe und auch das Dirndl, ein saisonales Kleidungsstück, entbehrt nicht eines gewissen exotischen Charmes.

Das Dirndl ist bei alldem – und vergessen Sie jetzt alle großen mythischen Narrative – eine modische Requisite neben anderen im hauseigenen Kleiderschrank. Die meisten tragen es wie eine freche Laune, andere nutzen es für ein kulturpolitisches Statement.

Entgegen so mancher großen identitätspolitischen Erzählung ist es dennoch Frucht der Mode und Ergebnis technischen Fortschritts – und nicht Ausdruck eines „volksechten“ Stammesdiktates.

Von der Tracht zum Dirndl ...

... und was das mit der Figur und
den Revolutionen zu tun hat

Das Dirndl: Vor etwas mehr als 100 Jahren trugen es die Frauen bei Fahrten von Wien oder München in die Voralpen, bei Ausflügen ins inneralpine Gebirge und bei Landpartien. Kurze Zeit firmierte diese Mode unter „mode à la Tyrolienne“, wie die Modemagazine es damals auszudrücken pflegten. Seine Verbreitung hatte jedoch mehr mit Salzburg als mit Tirol zu tun.

Der Künstler, Modeschöpfer, Professor und Gründer der Modeabteilung der Wiener Werkstätte, Eduard Josef Wimmer (1882–1961), äußerte sich zum Dirndl-Trend in den 1930er Jahren und befand, „[d]ie Mode wurde zwar – und das ist für die Stelle, die dabei den Ausschlag gab, bezeichnend – Tyrolienne genannt, aber die eigentliche Geburtsstätte war doch das kleine Henndorf“¹. Er irrte sich zwar hinsichtlich des Geburtsorts des Dirndls, es ist ihm aber nachzusehen, denn er bezog sich auf die Entwürfe des im Salzburger Festspielmilieu überaus bekannten Bonvivants Carl Mayr (1875–1942) aus Henndorf bei Salzburg, dessen Entwürfe wir als tatsächliche Geburtsstunde des Couture-Dirndls bejahen können. Wimmer nennt den Freigeist Mayr den „Schöpfer des modernen Dirndls“².

Dirndl gab es allerdings bereits vorher. Kostümhistorisch gesehen ist es ein Kind der Veränderung gesellschaftlicher Ordnungen wie Resultat technischer Neuerungen im Zuge der industriellen Revolution. Das gute Stück ist demzufolge einmal mehr Ausdruck von Mode, denn es steht für die Wandelbarkeit der Welt und ist nichts weniger als eine Spielart der Lebenslust. Es ist Ergebnis sozialer Errungenschaften und wurde ermöglicht durch geregelte Arbeitszeit: Man trug es nämlich vorwiegend in seiner Freizeit.

Über viele Jahre war es deswegen Gegenspielerin der Tracht, die fälschlicherweise als regionaltypisch „echt“ und „authentisch“ angesehen wurde.³ Gleichwohl war es die Tracht, die, aus historischer und sozialpolitischer Perspektive, als es noch keine Arbeitnehmerrechte gab und modisch zu sein, nicht allen erlaubt war, als Überbleibsel aus vorindustriellen Zeiten um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur mehr in den am wenigsten entwickelten Gegenden getragen wurde. Plump und wenig von Vorteil für die Figur war sie. Die Bestandteile, Leinen, Wolle, Loden, mussten unter großem Aufwand und Mühen hergestellt werden; alles war von Hand genäht oder wurde bloß von Bändern und Tüchern zusammengehalten. Je nach Geschick der Frauen war diese



E. Tony Angerer, Pongauer Tracht, Postkarte (1929)

Zum Ausklang

Putz- und Beiwerk-Allerlei

Ob Dirndlbälle, Festspiele, Dorffeste, Landausflüge, Wiesnbesuche – wer ein Dirndl trägt, kleidet sich in einem Leibrock, mit oder ohne Blüschen und einer Schürze. Es gibt kein Richtig und kein Falsch, tragen Sie Lippenstift, Nagellack und Make-up, Kitten Heels oder High Heels dazu.

Alle Regularien und Normen halten keiner ernsthaften Prüfung stand, da sie willkürlich gesetzt wurden. Zu keiner Zeit hat das gute Stück je jemandem gehört. Es ist per se in seiner Grundform der vier Teile – Leib, Rock, Schürze, Bluse – urheberrechtsfrei.

Diese Teile haben in gemeinsamer Kombination mit der Frisur und den Schuhen zu einem beinahe unverwechselbaren, harmonischen Erscheinungsbild beigetragen. Deswegen will auf deren eigener Historie knapp und kurz eingegangen werden.

Die Schürze

Die Dirndlschürze ist, anders als die Hausschürze, Dekor, Fashion-Stück, das Tüpfelchen auf dem i des Ensembles. Im Gegensatz zu Kleiderschürzen sind Dirndlschürzen sogenannte Halbschürzen und

Querbinder. Sie akzentuieren die weibliche Hüfte und tragen wesentlich zur Betonung der Figur bei. Ursprünglich erfüllte die Schürze den Zweck, die darunter liegende Kleidung zu schützen. Daher spricht man in manchen Dialekten von „Fürtuch“ oder „Vortuch“. Geschnürt und gebunden wurde und wird sie durch Webbänder oder Kordeln. Bevor sie stylischer Bestandteil des Dirndl-Ensembles wurde, war die Schürze einfach nur ein praktisches Stück Stoff, in das Tränen und Rotz gewischt oder Holz, Birnen, Äpfel oder Kartoffeln aufgenommen wurden. Galt es im Alltag etwas schnell wegzuwischen, griff man zur Schürze.⁶⁸ Als modisches Accessoire fand sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts Eingang in die Frauenkleidung.

Die Dirndlschürzen der österreichischen und süddeutschen Dirndln sind seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert aus Baumwollgeweben, bei teuren Modellen aus Seide. In Trapezform geschnitten, unterscheiden sie sich von den Dirndl- und Trachtenschürzen in slawischen Kulturen (Südosteuropa, Osteuropa) in Form und im Material. Dort sind viele Schürzen aus Wollgewebe und werden wie ein auf den Kopf gestelltes Rechteck mit Schnüren oder Bandgeweben um den Leib gebunden. In religiösen Gemeinschaften kann es vorkommen, dass

Schürzen mit frommen Sprüchen bestickt werden, beispielsweise in Siebenbürgen oder im Banat.

Anfang der 1920er Jahre schien die Dirndlschürze als „Aufputz- und Zierschürzen“ in den Werbeanzeigen der Tageszeitungen von Innsbruck über Salzburg bis Prag bereits fest etabliert gewesen zu sein.⁶⁹ Wer heute ein Dirndl trägt, kann sich bei der Auswahl der Schürze kreativ austoben. Alles ist erlaubt, bunte Farbvariationen oder schräge Muster-Kombinationen, das Aufbringen von lieblichen Bordüren oder das Besticken mit frechen Sprüchen.

Weißer Bluse

Das weiße Baumwoll-Blüschchen verdankt seine Herkunft dem Vordringen von Baumwollprodukten auf dem europäischen Kontinent. Die Dirndlblusen, die ja bekanntlich nur die Brust umfassen und mit einem Gummizug knapp darunter schließen, sind in allerlei Ausprägungen zu finden. Das weiße Blüschchen erinnert vom Aussehen an das Chemisen- oder Empirekleid des 18. Jahrhunderts, bei dem das Dekolleté recht freizügig und die Taille hoch gesetzt war. Mittlerweile kennen wir allerlei Formen von Dirndlblusen. Mit Puffärmel oder

von schlichtem Schnitt, mit Rüschen oder Spitzen, hochgeschlossen oder tief dekolliert. Sie sind in der Regel bauchnabelfrei und verhelfen so, weil sie reine Unterziehblusen und Lingerien sind, den am Rock fest angenähten Leib-Teil zur vorteilhafteren Figur. Um 1910 herum tauchen immer öfter Annoncen in Zeitungen auf, die Dirndlblusen anbieten. Bedenken wir, dass um diese Zeit die Tunikabluse der letzte Schrei war und diese Bluse nicht dazu diente, Körperformen nachzuzeichnen, scheint es schlüssig, die Dirndlbluse als Lingerie zu lesen.⁷⁰ Vorwiegend aus Baumwolle (Batist, Muselin, Kattun) bestehend, fungiert das Dirndlblüschchen folglich wie Unterwäsche. Noch Mitte der 1980er Jahre wurden von gestrengen Trachten- und Dirndlautoritäten nur Hemdchen aus Leinen oder Halbleinen als passend gepriesen und es als frivol angesehen, wenn ein Dirndl ohne Dirndlbluse getragen wurde.⁷¹

Zurzeit sind eigens zum Dirndl passende Body-Lingerien, auch Trachtenbody genannt, auf dem Vormarsch. Wer mag, kann zum Dirndl auch ein Ruderleibchen oder ein Polo-Shirt tragen und im freien Spiel immer wieder Neues dazu probieren.

Stutzen, Kniestrumpf, Wadenstrumpf

Sie sind Strickwaren, die je nach wirtschaftlich erschlossener Gegend zunächst aus Wolle wie aus gefilzten Wollwürsten bestanden. Wolle war, neben Leinen, bis ins 18. Jahrhundert das einzig erlaubte Material für die Kleidung nichtadeliger Menschen.⁷² Bis zur nationalsozialistisch programmatischen Empfehlung weiße, gestrickte Stutzen als idealtypischen Ausdruck deutschen Charakters zu tragen, wurden sie mit Pflanzen rot und blau eingefärbt.

Mit den Stutzen ist es wie mit den anderen Teilen, sie verändern sich maßgeblich mit der Einführung von Baumwollgarnen und Strickmaschinen. Sie werden feiner und seriell hergestellt. Unter illegalen Nationalsozialisten in Österreich und Südtirol galten weiße Stutzen als geheimer Gesinnungscode.⁷³ Kaum ein Dirndl- und Trachtenbuch, das nicht weiße gestrickte Kniestrümpfe zeigt und damit eine Tradition im Blick auszubilden imstande war.

Die Schuhe

Mit der Deutungshoheit der Nationalsozialistinnen über das Dirndlnarrativ sollte über Jahrzehnte die Meinung, zu einem Dirndl passten keine anderen Schuhe als lederne „echte Trachtenschuhe“,

kolportiert werden. Die Einführung des ledernen Trachtenschuhes als „typisches“ Accessoire ist ein junges Phänomen und korrespondiert mit der Etablierung des Halbschlüpfschuhes im Verlauf des 19. Jahrhunderts.⁷⁴ Bis dahin wurden Schuhe unter Mühen auf Maß angefertigt und waren dementsprechend teuer. Außerhalb des Adels und Hochadels war die Auswahl bescheiden, im Idealfall besaßen Menschen nur ein paar „gute“ Sonntagsschuhe. So ist das Trachtenschuhdiktat eine junge Erscheinung.

Die Damenschuhmode der Städterinnen im ausgehenden 19. Jahrhundert bildeten geknöpft halbhohes Stiefeletten aus weichem Ziegenleder. Diese waren für Landfrauen unpraktisch zu tragen, da es auf dem Land keine planierten oder gar asphaltierten Straßen gab. Alles zusammengenommen wäre es irreführend, von einem (langen) historisch verbindlichen Reglement, von einer geschichtsgeschwängerten Tradition beim Schuhwerk zu sprechen.

Passend ist also einmal mehr, von der Pflicht abzurücken und zu tragen, was gefällt: Poppig cool sind bunte, farbige, zur Schürze, den Rock oder Leib passende Doc Martens, lässige Sneakers von